

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine Zweitveröffentlichung folgender Originalpublikation:

Theuer, Gabriele

Pessach – das Fest der Befreiung

in: IRP Lernimpulse für den katholischen Religionsunterricht im Bereich Sonderpädagogische
Bildung: Das Kirchenjahr in der Schule. Teil 2, S. 38–40

Freiburg im Breisgau: IRP Freiburg 2020

© IRP Freiburg

Ihr IxTheo-Team



Pessach – Fest der Befreiung

Die Autorin

Dr. Gabriele Theuer ist Akademische Oberrätin und Privatdozentin für Katholische Theologie und Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd.

Das im Frühlingsmonats Nissan (März/April) gefeierte Pessach ist eines der wichtigsten und populärsten Feste der jüdischen Religion und Tradition.

Ursprung und Entwicklung des Pessachfestes

Pessach ist eines der ältesten jüdischen Feste, das auf zwei voneinander unabhängige archaische Naturfeste der Frühlingszeit zurückgeht. Am Beginn des landwirtschaftlichen Jahres, wenn sich alles erneuerte, brachte man Opfer und führte gemeinsame Rituale durch, um sich im neuen Jahr vor Unheil zu schützen. Die eine Grundlage des Pessach ist ein Fest der nomadischen oder halbnomadischen Hirten, an dem ein junges Lamm geopfert wurde, um die Fruchtbarkeit und das Wohlergehen der Herden zu gewährleisten. Dabei wurde auch ein Blutritus durchgeführt, das Streichen von Tierblut an die Zeltstangen, um Unheil von der Familie, vor allem von den erstgeborenen Stammhaltern, abzuwenden. Der zweite Bestandteil ist ein Fest der Ackerbauern, bei dem man die ersten Garben der Gerstenernte als Weihgabe an Gott im Tempel darbrachte. Der Priester nahm diese entgegen und schwang sie als Zeichen der Übereignung an Gott. Dabei aß man sieben Tage lang ungesäuertes Brot und entfernte alles Gesäuerte, damit das Getreide gut gedieh, da das Gärungsferment als unheilbringend galt; erst danach war der Genuss der neuen Ernte erlaubt.

In der Königszeit, wahrscheinlich unter König Joschija (640–609 v. Chr.), wurden die beiden Traditionen miteinander und zugleich mit der Befreiung aus Ägypten verbunden. Die Festbeschreibungen in der Bibel lassen noch zwei eigenständige Feste erkennen, das eintägige Pessach am 14. Nissan mit dem zentralen Ritual des Lammopfers am Tempel (*Chag ha-Pessach*) und das siebentägige Mazzenfest (*Chag ha-Mazzot*) am 15.–21. Nissan, an dem ungesäuerte Brote gegessen wurden (vgl. Ex 12,1–28; 23,15; Lev 23,5–8; Num 28,16–18; Dtn 16,1–8). Der ur-

sprünglich kanaanäische Erntebrauch, nur Ungesäuertes zu essen, wurde nun mit der Hast des Aufbruchs aus Ägypten begründet (vgl. Ex 12,9; 13,7) und der ursprünglich nomadische Blutritus als Erinnerung an die Tötung der ägyptischen und die Verschonung der israelitischen Erstgeburt aufgrund des Bestreichens der Türschwellen mit dem Blut eines Lammes gedeutet (Ex 12,21–28). Die jährliche Wiederholung der überlieferten Riten wurde geboten, um der Befreiung aus Ägypten, die eine neue Volksgemeinschaft begründet hatte, zu gedenken und dies an die kommenden Generationen zu vermitteln (vgl. Ex 12,26f.).

Verbunden mit der Integration des Festes in die Heilsgeschichte wurde der Tempel in Jerusalem zum einzig legitimen Ort der Pessachfeier (2 Kön 23,21–23); Pessach wurde zu einem der drei zentralen Wallfahrtsfeste – neben dem Wochenfest (Schawu'ot) und dem Laubhüttenfest (Sukkot) –, an dem die Wallfahrer zum Jerusalemer Tempel kamen, um ihre Opfergaben darzubringen. Seit der Zerstörung des Tempels (70 n. Chr.), als das Opferritual eingestellt werden musste, wird Pessach als Familienfest gefeiert. Doch bis heute kommen Juden aus aller Welt an Pessach nach Jerusalem. Die Zerstörung des Tempels machte das alte Thema des Festes wieder aktuell, da sich das Volk nun mehr denn je nach Erlösung sehnte. Das *Pessach Ägyptens* wurde so durch das *Pessach der Zukunft*, die Hoffnung der Erlösung Israels aus der Verbannung, ergänzt.

Feier des Pessachfestes

Als Erinnerung an die Verschonung der Erstgeborenen findet am 14. Nissan das Fasten der Erstgeborenen statt. Die Pessachfeier beginnt am 14. Nissan nach Sonnenuntergang, dem Vorabend von Pessach, mit dem Sederabend, der nach einer genau vorgeschriebenen liturgischen Ordnung (hebräisch *Seder*) als häuslicher Familien-Gottesdienst abläuft. Als Vorlage für die Gestaltung des Abends dient die Haggada (abgeleitet vom Verb *erzählen*), die die Befreiung aus der Unterdrückung in Ägypten vergegenwärtigt. Diese besteht aus der volkstümlichen Pessach-Erzählung sowie Anleitungen zu symbolischen Handlungen, die auf die biblische Überlieferung oder den Tempelkult in Jerusalem zurückgehen; sie umfasst Gebete, Erklärungen der Festbräuche, Psalmen und Lieder, die in eine den antiken Festmählern (Symposien) verwandte

Struktur eingebettet sind. Dabei werden insgesamt vier Becher Wein getrunken, von denen jeder den Anfang oder das Ende eines Abschnitts der Haggada, in dem die Festgeschichte erzählt bzw. erläutert wird, markiert. Diese Erinnerung soll durch die Liturgie besonders den Kindern vermittelt werden, die beim Sederabend eine große Rolle spielen.

Die Besonderheit des Pessach wird durch die in der Haggada formulierten vier Fragen des jüngsten Sohnes herausgestellt. Diese werden eröffnet durch die Frage: „Warum ist diese Nacht so ganz anders als die übrigen Nächte?“ Darauf antwortet ihm die Tischgemeinschaft: „Sklaven waren wir einst dem Pharao in Ägypten, da führte uns der Ewige, unser Gott, von dort heraus mit starker Hand und ausgestrecktem Arm. Und hätte der Heilige, gelobt sei Er, unsere Väter nicht aus Ägypten geführt, dann wären wir und unsere Kinder und unsere Kindeskinde dem Pharao in Ägypten dienstbar geblieben. Und wären wir alle auch Weise, Verständige, erfahrene Greise und Kenner der Tora, es bliebe dennoch unsere Pflicht, den Auszug aus Ägypten zu erzählen, und jeder, der den Auszug aus Ägypten ausführlich erzählt, ist rühmenswert.“ (Pessach-Haggada)

Die auf dem Sederteller angerichteten Speisen verweisen auf die Unterdrückung in Ägypten: Ein Beingelenk eines Lammes oder eines Huhns symbolisiert das Pessachopfer; ein gekochtes Ei bedeutet Trauer und erinnert an die Tempelzerstörung; *Charosset*, ein Mus aus Äpfeln, Nüssen und Zimt, verweist auf die Lehmziegel, die die Israeliten in der ägyptischen Fronarbeit herstellen mussten; Maror (*Chaseret*) (Bitterkraut, i.d.R. geriebener Meerrettich) auf die Bitternisse der Sklaverei; Grünzeug (*Karpas*; z. B. Sellerie, Petersilie), das in Salzwasser getaucht wird, symbolisiert den ins Lammblood getauchten Ysop-Zweig zum Bestreichen der Türpfosten und die in der Sklaverei vergossenen Tränen. Die ungesäuerten Brote (*Mazzot*) erinnern als „Brot des Elends“ (Dtn 16,3) an das Elend der ägyptischen Knechtschaft und an die Hast des Auszugs; traditionell gibt es drei Mazzen, stellvertretend für die auf den Tempel bezogenen drei Stände: *Kohen* (Priester), *Lewi* (Tempeldiener) und eine für *Jisra'el*, das Volk Israel, die gebrochen werden.

Während des Festmahls werden das *Hallel* und weitere Lieder gesungen. Den Abschluss bildet der Ruf: „Nächstes Jahr in Jerusalem“ (*Ba-schana ha-baah*

b'Jerushalajim), wobei Jerusalem als Hauptstadt von Israel und geistigem Zentrum des Judentums symbolische Bedeutung zukommt.

Bedeutung und aktuelle Relevanz des Festes

Jedes Jahr im Frühlingsmonat Nissan, zu Beginn des liturgischen Jahres, versetzt man sich symbolisch in die Geschehnisse des Auszugs aus Ägypten hinein. Die Gestaltung des Abends bringt zum Ausdruck, dass in dieser Nacht der Erniedrigung ein Ende gesetzt wurde und man in ein neues Leben in Freiheit und Würde aufbrach. Weiße Tischdecken und weiße Kleider symbolisieren Reinheit, die Voraussetzung für Freiheit und Erlösung. Durch das Sitzen auf Kissen, links angelehnt, das

„diese Nacht unterscheidet von allen anderen Nächten“,

kommt das Essen und Trinken in der Pessachfeier als Gottesdienst freier Menschen zum Ausdruck. Dass gerade das jüngste Kind zu Wort kommt und sich die Tischreden des Hausvaters an dieses richten, symbolisiert, dass keiner geistig ausgeschlossen bleiben darf. Dadurch wird dieses Mahl ein Zeichen der Berufung des Volks zur Freiheit.

Zentral dabei ist die Rolle Gottes als Urheber der Befreiung. Entsprechend ist die Lesung am Sabbat der Pessachwoche das Hohelied, das als Ausdruck der Liebe zwischen Gott und Israel verstanden wird, die sich gerade in seinem Befreiungshandeln zeigt.

Die Pessachfeier vergegenwärtigt alljährlich die Exoduserfahrung, die Grundlage der kollektiven Identität Israels, gleichsam die Geburtsstunde des jüdischen Volkes, als stets aktuelles Gründungsgeschehen. Dass in jeder Generation die Juden verpflichtet sind, sich so zu sehen, als ob sie selbst aus Ägypten gezogen wären, impliziert, sich über das Geschenk der Freiheit, in der man lebt, bewusst zu sein und sich einzusetzen für eine bessere Welt. Die Freiheit ist somit nicht nur ein Geschenk, sondern auch eine Pflicht; es geht darum, als Gemeinschaft auf besondere Weise gottverbunden zu leben. *Ägypten verlassen* heißt, sich für ein Leben nach Gottes Weisung zu entscheiden.

Pessach ist das Fest der Freiheit, sowohl jedes Einzelnen als auch des jüdischen Volkes. Die blühende Natur des Frühlings symbolisiert die Erneuerung und das Erwachen des Volkes und die Hoffnung auf die endgültige Befreiung. Insbesondere in Situationen von Zerstreuung, Unterdrückung und Verfolgung stärkt die erinnerte Erlösung, das *Pessach Ägyptens*, die Hoffnung auf die ersehnte künftige Erlösung, das *Pessach der Zukunft*. Die Einführung nach dem eröffnenden Segen (*Qiddusch*), die die Armen zur Teilnahme am Seder auffordert, betont die beständige Hoffnung auf politische Unabhängigkeit:

„Dies ist das Brot
der Armut,
das unsere Väter in Ägypten
gegessen haben.
Wer hungrig ist,
komme und halte,
wer bedürftig ist,
komme und feiere Pessach.
In diesem Jahr hier,
im kommenden Jahr
im Land Israel,
in diesem Jahr Knechte,
im kommenden Jahr freie
Menschen.“ (Haggadah)

Die Sehnsucht nach Erlösung zeigt sich auch darin, dass beim Sederabend ein mit Wein gefüllter Becher für den Propheten Elija auf dem Tisch steht, der als Vorläufer des Messias gilt. Nach traditioneller Vorstellung wird die messianische Zeit an einem Sederabend anbrechen, verkündet vom Propheten Elija.

Pessach und Ostern

In der christlichen Tradition wird das letzte Mahl Jesu eng mit dem jüdischen Pessachfest verbunden (vgl. Mk 14,22–25 par.). Beide Feste sind in ihrer Bedeutung sehr ähnlich. Bei Pessach wie bei Ostern symbolisiert der Zeitpunkt im Frühling einen Neubeginn. Beide Feste haben eine fundamentale Bedeutung als Fest der Befreiung: Pessach bringt die enge Beziehung zwischen Gott und seinem Volk zum Ausdruck, die auf die Nähe und das erlösende Eingreifen Gottes in der Geschichte seines Volks gründet. Es vergegenwärtigt die Befreiung aus der Unterdrückung durch Gott und ist zugleich Ausdruck der Sehnsucht nach Erlösung. Ähnlich feiert Ostern das erlösende Eingreifen Gottes in Tod und Auferstehung Jesu, die dessen rettende und erlösende Nähe vor Augen führen. Ostern vergegenwärtigt die endgültige Befreiung von der Unterdrückung durch Sünde und Tod und damit das Aufheben der Gottesferne.

Die enge Verbindung zwischen beiden Festen zeigt sich darin, dass die Kirche im Osten Ostern ursprünglich, im Anschluss an den jüdischen Brauch, am 14. Nissan feierte. Erst nach dem Ende des Pessachstreites im Jahr 325 setzte sich das Datum der römischen Kirche, die Feier am Sonntag nach dem Frühlingsvollmond, allgemein in der Christenheit durch. ■